

FILMARBEIT AUS DER MÄNNERPERSPEKTIVE



Edgar

ARBEITSHILFE

von Burkhard R. Knipping
www.filmwerk.de



EDGAR

FILMARBEIT AUS MÄNNERPERSPEKTIVE

Eine DVD mit dem Recht zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung erhalten Sie hier
Kurzfilm, 12 Minuten

Deutschland, 2008

Buch und Regie: Fabian Busch

Produktion: Kontrastfilm, Tidi Tiedemann, Dirk Wellbrock; kfw

Darsteller: Wilfried Dziallas (Edgar), Charly Hübner (Detektiv), Julia Brendler (Verkäuferin),
Horst-Günter Marx (Chef)

FSK: o.A. / Einsatzalter: ab 14 Jahren

ZUM AUTOREN:

Dr. Burkhard R. Knipping,

Referent für Männerpastoral, Erzbistum Köln – Generalvikariat, Hauptabteilung Seelsorge, Abt.
Erwachsenenseelsorge

Der Film ist in fünf Kapitel gegliedert:

- Kapitel 1: Edgar bricht auf (Länge 02:40 Minuten)
- Kapitel 2: Edgar und die Verkäuferin (Länge 02:12 Minuten)
- Kapitel 3: Edgar im Büro des Detektivs (Länge 02:19 Minuten)
- Kapitel 4: Edgar geht aus dem Büro – Fernseher-Klau (Länge 01:52 Minuten)
- Kapitel 5: Urteil, Arbeitsstrafe (Länge 03:00 Minuten)

GLIEDERUNG

Einsatz des Films in der Männerarbeit	S. 03
Anregungen des Films für interessierte Männer	S. 03
Männliche Sicht auf den Film. (M)eine Einschätzung des Films	S. 03
Diskussionsanreger oder Besinnungsimpuls? Der Charakter des Films	S. 04
Ein Tipp	S. 04
Methodische Hinweise für den Einsatz des Films:	
Fragen, Impulse, Mittel, Filmausschnitte (Szene, Bildsequenz, Bilder-Folge)	S. 05
Inhaltlicher Aufhänger und Anstoß des Films	S. 05
I) Gesichtspunkt: ‚Arbeit‘	S. 06
II) Gesichtspunkt: ‚Alter‘	S. 09
III) soziale Kontakte / Beziehungen	S. 10
IV) Gesichtspunkt: ‚Rentenzeit‘	S. 11
V) Gesichtspunkt: ‚tägliche Aufgaben in der Rentenzeit‘	S. 12
Arbeitsanregungen für die obigen Gesichtspunkte I) „Arbeit“, II) „Alter“, III) „soziale Kontakte/Beziehungen“, IV) „Rentenzeit“, V) „tägliche Aufgaben in der Rentenzeit“	S. 14
Zwei weitere Themen	S. 16
Tagesablauf in der Rentenphase	S. 16
Sprüche über das Rentnerdasein	S. 17

KFW-KURZBESCHREIBUNG:

Seit seine Frau vor zwei Jahren gestorben ist, lebt Edgar alleine. Er wird nicht mehr gebraucht und niemand scheint ihn zu beachten. Als er eines Tages all seinen Mut zusammen nimmt und versucht, in einem Kaufhaus Arbeit zu finden, wird er von einer Angestellten abgewimmelt - doch plötzlich erkennt Edgar seine Chance... Ein einfühlsamer Kurzspielfilm, das Regiedebüt des Schauspielers Fabian Busch, zu den wichtigen Themen „Leben ohne Arbeit bzw. Erfülltes Leben im Alter“.

KFW-ARBEITSHILFE:

Die kfw hat eine 20-seitige Arbeitshilfe zum Kurzfilm *Edgar* erstellt. Informationen zum Thema Lebensgestaltung (im Alter), Alter und Ruhestand werden darin vermittelt. Zudem bietet die Arbeitshilfe Hinweise wie in Gruppen mit dem Film gearbeitet werden kann (einschließlich Materialien). Die Arbeitshilfe ist als pdf auf der DVD zu finden und ausdrückbar.

Autor/-in der Arbeitshilfe sind Elfi Eichhorn-Kösler und Bernhard Kraus.

EINSATZ DES FILMS IN DER MÄNNERARBEIT:

- Reflexion der Bedeutung von Arbeit und Beruf für Männer
- Reflexion des männlichen Umgangs mit dem eigenen Leben (Ressource Zeit, Kontakte und Beziehungen, Lebensvorstellungen)
- Nachdenken über gesellschaftliche Entwicklungen

ANREGUNGEN DES FILMS FÜR INTERESSIERTE MÄNNER:

Die Zeit der Rente bzw. der Pension wird im Film als problematische Zeit dargestellt: Was macht ein Mann ohne Berufsarbeit? Mit wem kommt ein Mann zusammen? Wer redet mit dem Mann und der Mann mit wem? Was geschieht mit einem Mann, wenn seine Frau / die Partnerin (oder sein Partner) verstirbt?

Der Film motiviert oder nötigt dazu, dass Männer sich diese Fragen stellen. Am besten bevor sie die nachberufliche Lebensphase erreichen und damit sie sich – beispielsweise mit den oben genannten Fragen – vorbereiten auf das Rentner-Dasein.

Aber ist es mit dieser Vorbereitung auf den Ruhestand, wie sie z.B. im Rahmen von Seminaren der Familien- oder Erwachsenenbildung angeleitet werden kann, getan? Nein, denn mit dem Einstieg in die Rente oder Pension wechselt man nicht sein „Ich“. Dadurch zieht sich die bisherige, persönliche Lebensweise, die bis dato im Leben entwickelt wurde, weiter in den so genannten Ruhestand hinein: Körperlichkeit, Beziehungsmuster, Einstellungen, Neigungen, Wünsche etc. haben sich in den Jahrzehnten zuvor entwickelt und bleiben in der Renten- bzw. Pensionszeit – weitestgehend – konstant. Selbst die Renten-Beitragszahlung bleibt dem Einkommen erzielenden Rentner erhalten.

So gesehen können Männer von dem Film angeregt werden, sich über ihr Heute Gedanken zu machen. Ganz unabhängig davon, ob sie 30, 40, 50 oder 60 Jahre als sind.

MÄNNLICHE SICHT AUF DEN FILM. (M)EINE EINSCHÄTZUNG DES FILMS

Männer können den Film als Rentner-Film mit seinen Fragen „Was kann man(n) tun, wenn man(n) altersbedingt nicht mehr beruflich arbeitet? Wie füllt man(n) die dann verfügbare Zeit?“ ernst nehmen.

Weil jedoch das heutige Leben der Männer mitentscheidet über die Renten-Zeit der Männer, ist Männern vorzuschlagen, diesen Film grundsätzlicher aufzunehmen: „Männer, wie lebt Ihr eigentlich? Wofür braucht und nutzt Ihr jeden Eurer Tage und das über Jahre und Jahrzehnte hinweg? Was ist Euch heute wichtig, und können diese Dinge auch in Eurem Alter wichtig für Euch sein? Was habt Ihr neben dem Beruf noch in Eurem Leben drin, das Euch über Jahrzehnte hinweg Zufriedenheit und Freude ermöglichen kann?“ – Das sind die kritischen Anfragen, zu denen der Film *Edgar* Anlass gibt.

Mit diesen Fragen können Männer ihr heutiges Männer-Leben reflektieren:

Bzgl. Privatleben:

- „Was tue ich, wenn ich nicht arbeite?“
- „Wie fülle ich meine freie Zeit oder: Wie viel freie Zeit lasse ich zweckfrei für mich?“
- „Was erlebe ich in der Freizeit mit anderen und allein?“

Bzgl. Beruf und Arbeit:

- „Was finden andere Männer und ich gleichermaßen in der Arbeit, so dass wir nicht ohne sie können?“
- „Wie schätze ich die weitere Entwicklung der Arbeitswelt und der Jobs ein und wie stelle ich mich darauf ein (Qualifizierung, Arbeitsumfang, Familienarbeit ...)?“

Bzgl. Gesellschaft:

- „Welche Mentalität herrscht in unserer Gesellschaft, wenn sie ihre bisherigen männlichen (wie weiblichen) Leistungsträger vergisst, sobald diese ein bestimmtes Lebensjahr erreicht haben?“ (Vergessen zu werden, ist schlimmer als auf dem Abstellgleis zu stehen.)
- „Welcher Mechanismus herrscht, wenn Rentner nur als Wählerstimme und als Konsument gesehen werden?“

DISKUSSIONSANREGER ODER BESINNUNGSIMPULS? DER CHARAKTER DES FILMS

Der Film bietet viele Aspekte, um unter Männern angeregt zu diskutieren, um über sich selbst nachzudenken und um eine eigene Position zu finden.

Dadurch wird auch die Sinnfrage zum Thema werden. Doch als eine prinzipiell konstruktivistische Größe ist der Sinn (differenzierbar in Zweck und in Angemessenheit) noch keine religiöse Fragestellung.

Erkunden die Film betrachtenden Männer intensiv, was „Arbeit“, „Beziehung/Soziales“ und „Altern“ für sie persönlich bedeutet, würde Elementares des menschlichen Daseins und Soseins offenkundiger. Dieses Elementare wahrzunehmen und zu betrachten kann zu einer primordialen Spiritualität (Spiritualität erster Art / Ordnung)¹ hinführen. Für die innere Reifung hinsichtlich „Arbeit“ können Anregungen einer „Spiritualität der Arbeit“ unterstützend sein.²

EIN TIPP

Zeigen Sie in einer Film-Veranstaltung zu Beginn den Film nicht nur ein Mal, sondern zwei oder sogar drei Mal. Die Betrachter sehen bei jeder Präsentation mehr vom Film und mehr im Film: Sie erkennen zunehmend mehr Details; entdecken mehr szenische Verbindungen; erweitern ihren Interpretationsspielraum etc.

Ein mehrmaliges Sehen ermöglicht auch, den Film entspannter und aufmerksamer zu betrachten.

¹ „Primordiale Spiritualität ist ein Weg, der uns hineinführt in den Kern der Schöpfung Gottes.“ (Kees Waaijman, „Liebesflamme, in der Jahwe leuchtet“ – Eine Fingerübung in Laienspiritualität, S. 31, in: Ulrich Dickmann/Kees Waaijman (Hg.), *Beziehung. Felderkundungen Laienspiritualität*, Bd. 1, Kath. Akademie Schwerte, Schwerte 2008, S. 29-44.

² Beispielsweise das Buch „Spirituell arbeiten. Dem Beruf neuen Sinn geben“ von Anselm Grün und Friedrich Assländer (Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 2010).

METHODISCHE HINWEISE FÜR DEN EINSATZ DES FILMS: FRAGEN, IMPULSE, MITTEL, FILMAUSSCHNITTE (SZENE, BILDSEQUENZ, BILDER-FOLGE)

Materialhinweise werden im Folgenden nicht gegeben. Eine obligatorische Ausstattung, die Sie nach eigenem Vermögen und nach Situation einsetzen wird vorausgesetzt. Zur Grundausstattung gehören Moderationskoffer, Flipchart mit viel Papier, Pinwand oder Stellwand. Selbstverständlich ist die Medienausstattung zur Filmvorführung.

In welcher **Sozialform** Sie die eine oder andere Ihrer Anregung von den Männern bedenken und besprechen lassen, sollten Sie von der Anregung/Frage und von der Gruppen-Situation abhängig machen:

- Ist die Frage wenig persönlich oder ist die Austauschbereitschaft und das Vertrauen unter den Männern hoch, können die Männer im Plenum oder in der Großgruppe (bis acht Männer) miteinander sprechen.
- Rührt die Frage wunde Punkte der Männer an oder ist die Austauschbereitschaft der Männer und das Vertrauen unter den Männern gering, sollte eher allein reflektiert werden oder in Kleinstgruppen (zwei bis drei Männer, die sich verstehen) gesprochen werden.
- Wenn Sie gegenteilig vorgehen, sollten Sie sich in Ihrer Funktion als Moderator sehr sicher sein, sollten Sie psychologisch geschult sein und ein hohes Zutrauen in die Gruppe der Männer haben.

Neben Plenum, Kleinst- oder Großgruppe und Einzelarbeit können Sie auch soziale Zwischen-Größen schaffen, wenn die Teilnehmerzahl sehr groß ist.

Bzgl. den **Kommunikationsformen** können Sie neben dem unmittelbaren Gespräch auch:

- „Schriftgespräch“ (Männer machen schweigend für die anderen Männer sicht- und lesbar Notizen auf einem Plakat) oder
- „Zeichnung“ (Männer drücken ihren Beitrag in einem Bild oder einer Skizze aus) oder
- „Collage“ (Männer erstellen ihr Bild vermittelt Fotos und Grafiken aus Zeitschriften) vorschlagen.
- Für Männer, die sich ständig durch Tat und Rede bewähren müssen, kann für ihre Reflexion auch eine Stille- bzw. Schweigezeit wertvoll sein.

Die **Raumfrage** sollten Sie großzügig behandeln:

- Finden die Männer im Tagungshaus oder im Pfarrhaus einen ihnen angenehmen Ort, sollten sie dort arbeiten können. (Mitunter ist es die Raucher-Ecke, in der die entscheidenden Gespräche stattfinden.)
- Auch außerhalb des Veranstaltungshauses, d.h. in einer Kneipe oder in einer Kirche sollten sich die Männer zum Austauschen oder Reflektieren aufhalten können.
- Da sehr viele Männer alltäglich in Räumen (Büro, Führerhaus, Fabrikhalle, Ladengeschäft ...) arbeiten müssen, werden sie durch einen Aufenthalt im Grünen / in der Natur sehr beflügelt: Eröffnen Sie Möglichkeiten für kurze Spaziergänge zum Nachdenken und zum Gespräch.

INHALTLICHER AUFHÄNGER UND ANSTOSS DES FILMS

Die Tragik und die Pointe des Films entwickeln sich aus den Gesprächen Edgars mit zwei Personen (Verkäuferin, Detektiv). Zudem steht dem traurigen Anfang, in dem Edgar allein, deprimiert und wortlos ist, ein fröhliches Ende gegenüber, weil ein gut gelaunter Edgar nach einer Arbeitseinweisung durch seinen Chef nun wieder unter Arbeitskollegen ist.³

³ Offen bleibt, ob diese Verschrottungsfirma eine Sozialagentur ist, die zur Beschäftigung von Straftätern (sog. Ü60-Kriminelle) eingerichtet wurde. D.h. Edgar und Kollegen würden in einem eigens für sie eingerichteten Betrieb tätig werden.

Insofern können insbesondere einige Gesprächsteile als Leitlinien für die Film-Interpretation und für die Film-Arbeit in Männer-Gruppen gut genutzt werden.

Die Gesprächsstücke lassen sich nach fünf Gesichtspunkten gliedern:

- I) Arbeit,
- II) Alter,
- III) soziale Kontakte/Beziehungen,
- IV) Rentenzeit,
- V) tägliche Aufgaben in der Rentenzeit.

Zu diesen Gesichtspunkten mit den Gesprächsteilen finden Sie unten Arbeitsanregungen.

I) GESICHTSPUNKT ‚ARBEIT‘:

Edgar sagt zu der Verkäuferin im Kaufhaus:

- „jemanden bräuchten – zum Arbeiten“
- „Ich bin mir für nichts zu schade.“
- „kann immer noch gut arbeiten“
- „Ich will aber arbeiten.“
- „Ich hab in meinem Leben – weiß Gott – hart gearbeitet.“

INTERPRETATION: Wohl mehrere Männer-Generationen haben ihre Arbeitsmoral so definiert wie Edgar: „für nichts zu schade“ und „ein Leben lang hart gearbeitet“. Demütig, duldsam, dauerhaft ... waren diese Männer.

Reichen diese guten, alten Einstellungen zur Arbeit jetzt für die aktuelle Situation von Edgar? Welche weiteren Aspekte einer Arbeitsmoral kennen Männer heute durch ihre Väter, durch ältere Arbeitskollegen, vom Hören oder durch Medienberichte? Wie und wo finden sich die alten Definitionen der Arbeitsmoral (demütig, duldsam, dauerhaft ...) heute noch trotz aller Neuerungen?

Aber: Welche Eigenschaften (soft-skills) müsste Edgar heute tatsächlich bieten? Was müsste er an Eigenständigkeit und Verantwortung mitbringen und einsetzen? Welche körperlichen und geistigen Kräfte müsste er auffahren können?

Dem ‚Können‘ (körperliches Vermögen) und ‚Wollen‘ (mentale Bereitschaft) der Arbeitssuchenden steht lange schon kein ‚Brauchen‘ / kein Bedarf in der Arbeitswelt gegenüber.

Das ist nicht nur eine Frage des Alters, sondern Konsequenz veränderter Rahmenbedingungen. Was also ist für die jetzige und für die zukünftige Männer-Arbeitswelt bedeutsam? Vielleicht Aspekte wie hohe Qualifikation, bevorzugt Kopfarbeit/kognitive Kräfte, örtliche Flexibilität, Neigung zum Berufssparten-Wechsel, zu neuen Berufsfeldern und zum phasenweise erstarrenden Handwerk etc.

Haben alle Männer diese Veränderungen wahrgenommen und sich darauf eingestellt? Konnten und wollten sich darauf die Männer einstellen? War und ist dies allen Männern möglich?

Die Verkäuferin spricht mit Edgar:

- „Scherzkeks“
- „wie viele das wollen und können“
- „hier stehen Leute, die einen Job suchen, Schlange“
- Arbeiten - „das wollen viele.“

„Seien Sie doch froh, dass Sie nicht mehr arbeiten müssen.“
„Aber ich bin da jetzt auch gar nicht die Richtige.“

INTERPRETATION: Hier zeigt sich eine Zwei-,Klassen'-Gesellschaft: Menschen mit Arbeit – Menschen ohne Arbeit. Die Verkäuferin ist eine ‚Arbeit-Habende‘, die konkurrierende Arbeitskräfte deklassiert („Scherzkeks“) sich abgrenzt von denen ohne Arbeit (ich – „Schlange“) und die sich schützt vor dem Anspruch der Arbeitslosen („wollen viele“). Auch dadurch, dass sie die Privilegien-Verteilung umdreht: Der nicht Arbeitende kann froh sein.

Edgar sagt zum Kaufhaus-Detektiv:

„Und freuen sich, dass Sie nicht mehr arbeiten müssen.‘ Wollen Sie das sagen?“

INTERPRETATION: Edgar hat durchschaut, dass durch das Lob des Nicht-Arbeitens sein persönlicher Bedarf nicht nur ignoriert, sondern schlichtweg als illegitim abgewiesen wird. Ein Rentner darf die Frage nach Arbeit nicht mehr stellen, weil er es doch ohne Arbeit viel besser hat!

Wäre in der Gesellschaft das Nicht-Arbeiten ein angesehener Lebenszustand, wäre zu fragen, warum Arbeitende – insbesondere Männer - so viele Stunden arbeiten und eine so lange Lebensarbeitszeit haben. Geht es bei der Arbeit wirklich nur ums Geld und um das spätere Alterseinkommen (u.a. die Rente)? Warum nehmen sich – insbesondere Männer – kaum Familienzeiten (Eltern-Monate), legen kein Sabbatjahr ein, wählen selten Teilzeit⁴? Warum schädigen so viele Männer (wie Frauen) durch Arbeit ihre Gesundheit und sind mit Mitte 60 nicht mehr fit für die arbeitsfreie Lebensphase? Welche Faktoren (wirtschaftlich wie mental) bestimmen die Entscheidungen der Arbeitenden (der arbeitenden Männer) tatsächlich?

Die Kernfrage für Männer lautet: „Was bedeutet mir Arbeit – jenseits des Geld-verdienens und der Existenzsicherung? Welche geschlechtsspezifischen Eigenschaften, auf die ich nicht verzichten will, kommen in der Arbeit / Berufstätigkeit zum Tragen, so dass ich gern arbeite und mich unbedingt als Arbeitenden sehen möchte?“

Die Bedeutung der Arbeit und ihre Akzeptanz von Eigenschaften können sein:

- *in Verantwortung (für Entwicklung, Projekte, Fertigung, Aufgaben ...; Risiko, Gefährdung der Firma, Gefahr für Kund/-innen, Lebensgefahr für Mitarbeiter/-innen) stehen als Herausforderung*
- *in einer organisatorischen Struktur (Betrieb, Abteilung, Team ...) eingebunden und an einem Ort (Standort, Firmengebäude, Werkshalle ...) verpflichtet sein als Beheimatung*
- *an sozialen Vereinbarungen (Teamgeist, Firmen-Esprit, Leitbild, ... Kollegialität, Kameradschaft ...) teilhaben, um darin Sicherheit zu finden*
- *sich in Eigenschaften (ausdauernd, hart, verlässlich, bereitwillig, stark, zupackend, vertrauenswürdig ...) wieder finden und männlich bestärkt werden zur Festigung von Rolle und Selbstbild*
- *an einem Renommee (Wirtschafts- oder Produktparte, Markenname, Unternehmensranking, Umsatzhöhe ...) teilhaben und dadurch das gute Image („Ich arbeite bei ...“) auf sich selbst übertragen, um ein eigenes Image zu formen*

⁴ Berufstätige Männer sind wohl zu 90 Prozent in Vollzeit aktiv, während arbeitende Frauen zu 54 Prozent eine Vollzeit-arbeitsstelle innehaben. Entsprechend läge Teilzeit bei Männern bei 10 Prozent und bei Frauen bei 46 Prozent. Offen ist damit, ob die Teilzeit mit Freude gewählt wurde oder aufgrund besonderer Umstände (wie Job-Angebote, Familienarbeit, familiäre Pflegeaufgaben) gewählt werden musste.

- die spezifische Kommunikation (Firmen- und Betriebsjargon, Arbeitsanleitungen, Auftragsformulierung, Arbeitskommandos, ‚Anpiff‘ und ‚Anschiss‘, Geschäftskorrespondenz ... und Pausen-Gespräche (!)) mittragen und schaffen als Gemeinschaft
- Belastungen (Arbeitsdichte, Arbeitszeitstrecken, körperliche Anstrengung, Maschinen-Takt, Stress, Lärm, Gegenkräfte/Gewichte ...) erleben und Grenzen zu finden und/oder zu überschreiten
- Ergebnisse (Produkte, Häuser, Bilanzen, Transportzahlen, Umsatzzahlen, Gemälde, Gedichte, Stückzahlen ...) erzielen, um Erfolg zu haben und um sich als Schaffenden zu erfahren
- Arbeitsweisen (Orientierung an Zielen, Erfolg, Leistung, Wirtschaftlichkeit ...; Agieren mit Absicht, Strategie, Taktik ...; klar in der Sache ...) miteinander teilen, um sich als Handlungsfähigen zu erleben

Weiteres kann mit Männern erarbeitet werden.

Ein kritischer Hinweis ist anzuschließen:

Die Männer müssen mit ihrer Desillusionierung rechnen: Die geschlechtsspezifischen Eigenschaften, die das Arbeitsleben so angenehm machen, sind gar nicht ihrem Geschlecht exklusiv zugehörig. Vielmehr sind die Eigenschaften durch das Arbeitsleben (und nicht durch Gene) bedingt. Darum finden sich die Eigenschaften – mehr oder minder deutlich – auch bei den Kolleginnen, die immer mehr werden. Und während die Kolleginnen sowohl mit bisher als weiblich definierten Geschlechtsspezifika wie auch mit den angeblich männlichen Geschlechtsspezifika vertraut sind, stehen die Männer nur mit dem Männlichem da. Quasi mit der Hälfte der Eigenschaften-Möglichkeiten und mit einem fehlerhaften Rollenbild und einem mangelhaften Selbstbild.

Deshalb sind drei Fragen zu stellen:

- a) Welche der oben skizzierten Bedeutungen und Eigenschaften wären durch weniger Arbeitszeit und mehr arbeitsfreie Zeit in Frage gestellt?
- b) Welche der oben skizzierten Bedeutungen und Eigenschaften stünden für die Männer zur Disposition, wenn sie zukünftig auch in die bisher von Frauen dominierten Arbeitsfelder hineingehen würden? In die Familienarbeit, in die sozialen und pflegerischen Berufe etc.?
- c) Welchen persönlichen Gewinn würden Männer haben, wenn sie als Arbeitende in genannte Berufssparten und Tätigkeitsbereiche aktiv wären oder in die Familienarbeit ihr Leben investieren oder wenn sie wechselnde Rollen in Ehen/Partnerschaften (Beruf und Familienarbeit im Wechsel – täglich oder mittelfristig – mit der Frau/Partner/-in) übernehmen würden oder wenn sie einfach mehr Freizeit hätten?

Der Chef für die gerichtlich verhängte Strafmaßnahme „Arbeitsstunden“ spricht zu Edgar und weitere Männer und sagt:

- „die Zeit nicht nur einfach abgammeln können“
- „Sie werden hier hart arbeiten müssen – trotz Ihres Alters.“
- „Sind Sie dazu bereit?“
- „Gut!“
- „Fangen wir an.“

INTERPRETATION: Diese Worte sind Musik in den Ohren vieler gegenwärtiger Männer; denn es sind Beschreibungen, die direkt ihre männliche Eigenschaften ansprechen und aktivieren bzw. (bisherige) Geschlechtsspezifika der Männer aufgreifen:

- *„Nicht gammeln“ steht für: Aktivität mit Ergebnissen, die nützlich sind (Produkt, Lohn) und überindividuell gebraucht werden (gesellschaftlich relevante Leistungen oder Produkte)*
- *„hart arbeiten“ signalisiert: Anforderung und Anstrengung, körperliche und geistige Leistung, Aufwand großer Zeitbudgets, Grenzbereiche der Kraft und des Geistes erreichen und überschreiten, Spürbarkeit der Ermattung, Leistungsvergleich mit Kollegen in Fairness und Teamgeist, Rollenfindung für sich selbst im Team*
- *„bereit sein“ verlangt: Herausforderungen empfinden und annehmen, Bisheriges abschließen können für Neues, aufmerksames Gefühl für das „Mehr-Mögliche“, sich in Vorhaben hineingeben wollen*
- *„anfangen“ meint: das Wagnis und Risiko des Neuen aufnehmen, noch nicht Vorhandenes schaffen und/oder erstellen, Beteiligen und Mitwirken*
- *Überraschend ist, welche Vielzahl aktiver Eigenschaften der Männer in den Bereich Arbeit/Tätigkeit/Beruf hineingehören oder dadurch gebildet werden.*

Edgar (und andere Männer) antworten dem Chef:

„Ja.“ „Ja, ich würde auch mitarbeiten.“ „Ja.“

INTERPRETATION: Die kurze Ja-Antwort („ein Mann, ein Wort“) steht für ganze Bereitschaft; denn allgemein gilt: Je weniger Worte, umso eindeutiger wie auch verlässlicher wird / ist die Reaktion.

Andererseits wird so wenig verhandelt: Macht man sich zu schnell unterwürfig, wenn es um ein großes Vorhaben, einen gemeinsamen Auftrag geht? Nimmt man zu wenig Rücksicht auf eigene Anliegen und auf das eigene Selbst?

II) GESICHTSPUNKT ‚ALTER‘:

Die Verkäuferin spricht mit Edgar:

„die sind ...- Wie alt sind Sie? [...]“

„Das bringt doch nichts.“

Der Kaufhaus-Detektiv fragt Edgar:

„Wie alt sind Sie? 70?“

INTERPRETATION: Die Zahl der erlebten Geburtstage sagt nichts über die Möglichkeiten eines Menschen aus und nichts über seine Eigenschaften.

Auf diese alte Einsicht reagiert mittlerweile die deutsche Politik – allerdings nicht um der Menschen willen, sondern um der Ökonomie gefällig zu sein.

Die Altersfrage – sonst immer als unhöflich bezeichnet – wird hier von zwei jüngeren Menschen an den Älteren gestellt. Zudem wird schamlos nach oben aufgerundet und von einer Zahl her die Person qualifiziert („bringt doch nichts“).

Ursache dieses Vorgehens ist ein Konkurrenzkampf: Die Arbeit habenden Personen – Frau wie Mann – verteidigen ihr Revier ‚Arbeitsplatz‘ wie ihren Status ‚arbeitend‘ gegenüber der nach Arbeit fragenden Person. Dem Alten soll stellvertretend für alle Alten nicht ermöglicht werden, Mitbewerber um einen Arbeitsplatz zu werden. Er wie alle Rentner/-innen sollen sich nicht in die „Schlange“ (O-Ton Verkäuferin) einreihen.

III) GESICHTSPUNKT ‚SOZIALE KONTAKTE/BEZIEHUNGEN‘:

Edgar spricht zur Verkäuferin:

„Haben Sie einen Moment Zeit?“

„junge Frau“

„Können Sie natürlich nicht [verstehen].“

„Was soll's.“

INTERPRETATION: Schon an den wenigen Zitaten werden die emotionale Spannung in Edgar selbst wie die, die sich im Gesprächsverlauf zwischen Edgar und der Verkäuferin entwickelt, spürbar:

- *Edgar ist seine Bittsteller-Situation sehr peinlich. Er musste sich zu diesem Bittgang sehr überwinden. Aber andererseits sieht er darin die für ihn einzige hoffnungsvolle Möglichkeit.*
- *Der Hinweis auf den Altersunterschied, der zum einen für Edgars Ausgrenzung gesorgt hat und weiterhin sorgen wird, zeigt die schwierige zwischenmenschliche Konstellation im Gespräch an: Der lebenserfahrene Edgar, der sich aufgrund seiner Arbeits- wie Lebensleistung gegenüber der Gesellschaft als verdienter Mann betrachtet, ist von der Gunst einer etwa halb so alten Person, die zudem eine Frau ist, abhängig.*
- *Edgar spricht die Erfahrungsdifferenzen an, die ihn ausgrenzen und zum Einzelgänger machen: Da ist die allgemeine Differenz zwischen ‚in Rente‘ und ‚nicht in Rente‘, die Edgar innerlich verletzt, und da sind die individuellen Erfahrungen Edgars mit dem Tagesverlauf eines Rentners und der Einsamkeit und der Enttäuschung aufgrund des Todes seiner Frau. All diese Erfahrungen kann er weder mitteilen, weil sich niemand dafür interessiert, noch teilen, weil es sein Lebensweg ist.*
- *Als frustrierend erlebt Edgar das Scheitern des Gesprächs, an das er große Hoffnungen geknüpft hatte. Erneut bestimmt lediglich die Alters- und Arbeitsgrenze einen Kontakt bzw. ein Gespräch. Die mangelnde Solidarität wird für Edgar konkret spürbar. Diese Erfahrung und lässt ihn aufgeben. Gibt er vielleicht nicht nur sein Ansinnen, sondern auch sich selbst preis?*
- *Wer außerhalb von Arbeit steht, verliert nicht nur auf passive Weise soziale Bezüge, sondern wird – angesichts besonderer Arbeitsmarktsituationen – aktiv aus Tätigkeitsbezügen ferngehalten.*
- *Ein anderer Aspekt der Beziehungspraxis von vielen Männern wird weiter unten noch deutlich (siehe Gesichtspunkt ‚Rentenzeit‘).*

Edgar sagt dem Detektiv:

„Ich hab’ nur gerade gedacht ... Sie können sich gar nicht vorstellen, wie schön es ist, wenn überhaupt mal jemand mit einem spricht. Egal wie.“

INTERPRETATION: Edgar denkt still bei sich und will bei sich behalten, was ihm aufgefallen ist. Bei ihm wird in diesem Moment ein eingeübtes Muster erkennbar: einerseits ein männliches Prinzip (‚wenig Worte machen, sondern viele Dinge tun‘; ‚ein Mann sagt im Durchschnitt nur 3000 Worte pro Tag‘), andererseits ein individuelles Verhalten, da ihm als allein stehenden Rentner konstant Gesprächspartner/-innen fehlen.

Jetzt aber hat Edgar einen Gesprächspartner, und wie tiefgreifend Edgar dieser Moment bewegt, zeigt sich an seiner Mimik und an drei seiner Aussagen: Das Wort „schön“ als ästhetisch-emotionale Bewertung hat für einen Mann vom Format Edgars Seltenheitswert. „Überhaupt“ und „egal wie“ kennzeichnen, wie singulär und einzigartig für Edgar dieses Gespräch ist. Damit wird die Isolation, in der er sich befindet, überdeutlich.

Vielleicht ist es überinterpretiert, aber es hat den Anschein, dass dieses Gespräch, diese positive Situation und innere Stimmung wie auch der weitere Gesprächsverlauf Edgar mutig macht, ihn gedanklich anregt und Kräfte bei ihm weckt. Er entwickelt im Gespräch seine neue Idee und wird – ungewollt vom Detektiv – in seinem neuen Vorhaben bestärkt: Wenn dann etwas großes Teures mitgehen lassen!

Der Detektiv erzählt Edgar:

„Ihre bewegende Rede da draußen mit angehört. Ja, traurig so was.“

„Aber solche wie Sie habe ich hier alle Nase lang.“

„Rentner, die ein wenig Aufmerksamkeit wollen, mit ihrer Rente nicht auskommen und glauben, dass ich aus Mitleid sie einfach gehen lasse.“

„eine eigene Kategorie für Sie: Ü60-Kriminelle.“

„Und es werden immer mehr.“

INTERPRETATION: Zuerst zeigt der Detektiv Mitleid mit Edgar. Dann aber wechselt der Detektiv seine Vorgehensweise: Er sieht ab von der Einzelperson Edgar und macht Edgar gemein mit vielen anderen Rentnern („solche wie Sie“), demontiert deren persönliche Motive und befreit sich vom Mitleid, indem er seine rechtsstaatlichen Motive in Geltung bringt (nicht „einfach gehen lassen“).

Sein letzter, entscheidender Schritt zur Lösung der Rentner-Problematik ist die Kriminalisierung der Rentner inklusive Edgars: Sie gehören in die Kategorie „Ü60-Kriminelle“. Dass immer mehr Rentner dazugehören, macht er den Rentnern zum Vorwurf. Er sieht die Lage nicht als gesellschaftliches Problem.

Nachgang zur Rede des Chefs:

Eine Randbeobachtung zu dieser Szene: Als Edgar und die Männer dem Chef folgen, sieht man wie Edgar seinem neuen Kollegen kameradschaftlich die Hand in den Rücken legt und ihn so wohlwollend mitnimmt zur gemeinsamen Arbeit.

Der sozial vereinsamte Edgar findet und stiftet nun in der von ihm ersehnten Arbeitssituation neue Beziehungen und fördert das Soziale, das Miteinander. Edgar selbst erfuhr zuvor nur eine direktiv-freundliche Berührung: Es war der Moment, als ihn der Detektiv verabschiedete und aus seinem Büro leitete.

Die beiden Berührungen zeigen ein Altersproblem auf: Je älter Mann (und Frau) wird, umso geringer werden seine (ihre) körperlichen Berührungen anderer Menschen bis sie letztlich geschrumpft sind auf die Pflege durch Fachkräfte und somit nur als passives Entgegennehmen oder Aushalten zu werten sind.

IV) GESICHTSPUNKT ‚RENTENZEIT‘:

Edgar erzählt der Verkäuferin:

„Hab immer den Moment herbeigesehnt, wo ich mein Leben genießen kann.“

„den Lohn der Arbeit verpulvern“

„mit meiner Frau Sachen machen, verreisen, all das“

„wie das ist, wenn man dafür genau vier Monate Zeit hat, weil einem dann so mir-nichts-dir-nichts die Frau wegstirbt“

INTERPRETATION: Edgar beschreibt seine Vorstellung von Rente:

Die Aussage „mein Leben genießen“ signalisiert, dass Edgar meint, während seines Arbeitslebens nicht gelebt zu haben oder erst in der Rente mit dem Genießen des Lebens beginnen zu können. Beide Meinungen sind unsinnig, denn zu leben ist auch den Arbeitenden möglich. Schließlich lebt man sogar während der Arbeit. Etwas zu genießen ist auch während des Berufslebens möglich, und dass nicht nur nach Feierabend, am Wochenende oder im Urlaub. Selbstverständlich schränkt Berufstätigkeit zeitlich eine freie Lebensgestaltung ein, aber auch ohne Berufstätigkeit / im Renten-Dasein sind immer Einschränkungen gegeben: Von Arztbesuch bis Todesfall ergeben sich das Leben und den Genuss begrenzende Umstände.

Darüber hinaus erweist sich Edgars geäußerte Vorstellung von Rente und Arbeit auch in anderer Hinsicht als unpassend: Als Edgar die Arbeit in der Schrotthalle aufnimmt, blüht er sichtlich auf; die Arbeit lässt ihn (auf)leben, erfüllt ihm seine Bedürfnisse, macht ihn sehr zufrieden.

*Der Film **Edgar** leitet jeden Betrachter an, seine eigenen Definitionen von „Leben“ und von „Genießen“ zu überprüfen: Was versteht man unter „Leben“? Was sind alltägliche lebenswichtige Momente und was nicht? Was fehlt im Männer-Leben und was ist zu viel? Was ist „Genuss“? Was betrachtet man als genießenswert und was nicht? Warum qualifiziert man so? Worauf sollte man verzichten, um für „Leben“ und „Genießen“ bessere Prioritäten setzen zu können? Wie kann man seine Möglichkeiten verändern? Wovon fühlt man sich blockiert, für sich Änderungen einzuführen?*

Edgars Vorstellung bzw. die von Edgar praktizierte Verschiebung von Leben und Genießen auf den fernen Zeitpunkt ist für heutige sehr junge Männer (und Frauen) unverständlich wie inakzeptabel. So etwas wird von ihnen kaum praktiziert. Eher wird nach dem Motto ‚sofort genießen‘ gelebt oder es gibt das Ziel, auch heute zu leben, und gesucht wird ein Ausgleich zwischen Arbeit und Familie nebst Freizeit. Aber es kann Berufs- und Lebenssituationen geben, in denen die jugendlichen Perspektiven auf „Leben“ und „Genießen“ erheblich verschoben werden und doch der Tunnelblick auf Arbeit und Beruf vorherrscht. Dieser Tunnelblick wird von manchen Firmen gefördert, in dem das Unternehmen „Leben“, „Genießen“ und Freizeit als Bestandteil der hausinternen Arbeitszeit definiert und sich als „Familie der Mitarbeitenden“ ausgibt.

Deshalb ist die Bestimmung von „Leben“ und von „Genießen“ im jetzt geschehenden Alltag eine wichtige Aufgabe für Männer (wie für Frauen). Siehe die Fragen oben und dazu: Welche Zeitemfänge für „Leben“ und „Genießen“ wünscht sich man a) alltäglich und wöchentlich, b) für spezifische Lebensphasen (Single-Dasein, Berufseinstieg, Partnerschaft, Familienphase, Berufsaufstieg, ab ca. 40 Jahren, ab 50 Jahren ...)?

Edgars Aussage zum Verpulvern des Lohnes ist auch in sich unstimmig: Den Lohn seiner Arbeit hat er tagtäglich für den Lebensunterhalt eingesetzt. Die Rente als Lohn für das Arbeitsleben lässt sich nicht verpulvern, weil sie einerseits nicht (mehr, und zukünftig: immer weniger) genug „Pulver“ hergibt und andererseits den Lebensunterhalt decken muss.

Erkennbar wird, dass Edgar mit stark idealisierten Vorstellungen in seine Rentezeit ging und nun eine grausame und tiefgreifende Desillusionierung erlebt: Schöne Hoffnungen („Leben genießen in der Rente“), mit denen er sich in frustvollen Arbeitstagen über Wasser gehalten hat, zeigen sich nun einerseits rückblickend als Aushöhlung seiner vergangenen Jahre und andererseits als riesige Enttäuschung für Gegenwart und Zukunft. Was kann nun sein Halte- oder Ankerpunkt sein?

Ein Halte- oder Ankerpunkt entfällt, obwohl doch immer zu erwarten bzw. zu befürchten, urplötzlich: Edgars Frau stirbt. Dieser Tod ist für Edgar ein zentraler Lebenschnitt: Die für ihn sicherlich bedeutsamste Person und jahrzehntelange Lebensbegleiterin lebt nicht mehr. Alle aufgesparten Wünsche bzgl. einer geruhsamen Zweisamkeit und alle auf die Zeit in der Rente verschobenen Vorhaben (wie Reisen) sind geplatzt; alle Pläne, nachzuholen, was vorher nicht möglich war (oder zu sein schien), sind zunichte.

Wie für Edgar so gilt für viele Männer – und das nicht nur in der Generation von Edgar -, dass ihre Ehefrauen / ihre Partnerinnen die Brücke in private Beziehungen (Bekannte, Freunde, Nachbarn ...) sind. Oftmals ist die Frau die Knüpflerin des privaten Familien- oder Paar-Netzwerkes oder sogar die Zentralstelle im sozialen System des Mannes. Als Ursache ist möglich, dass viele Frauen noch ein größeres freies Zeitbudget haben als Männer, dass Frauen durch ihren höheren Anteil in der Familienarbeit (inkl. Elternabende in der Schule oder im Verein) mehr Zugänge zu anderen Familien/Personen finden und dass Männer zu oft und zu sehr auf ihre Berufsarbeit (und die damit verbundenen Beziehungen wie sozialen Systeme) und auf die Erholung/Entspannung von ihrer Berufsarbeit ausgerichtet sind. Manches Mal wird sogar das soziale System Familie von Männern sehr wenig geliebt, gehegt und genutzt.

Es ist eine wichtige Anregung des Films an die Männer, ihre eigenen, privaten Beziehungsnetze zu begutachten: Wie weit reichen sie bzw. mit wie vielen Männern und Frauen sind die Männer verbunden? Wie verlässlich sind die Beziehungen? Basieren die Beziehungen auf Geben-und-Nehmen oder auch auf Sympathie, auf Freundschaft- und Herzlichkeit? Wie viel Zeit gönnen sich Männer, um diese Beziehungen aufzubauen? Wie viel Zeit können sie sich dafür gönnen? Was wäre umzuorganisieren, damit die Zeit frei wird? Usw.

Die Verkäuferin rät Edgar:

„Genießen Sie Ihre Rente.“

Der Detektiv fragt Edgar:

„Warum genießen Sie nicht einfach Ihre Rente?“

INTERPRETATION: Wie unsinnig die Empfehlung des Genießens in der Rentenphase ist, wurde oben bereits erkennbar.

Wie absurd die Empfehlung insbesondere im Einzelfall sein kann, könnten Verkäuferin und Detektiv unmittelbar erleben an Edgar, der doch ohne Not nicht zu ihnen gekommen wäre. Da beide trotzdem die Empfehlung geben, scheinen auch die Verkäuferin und der Detektiv sich keine Vorstellung vom ‚Genießen‘ gemacht haben – weder für ihre Rentenzeit noch für ihre Gegenwart. Ob die beiden ihrerseits in einem Entsagungs- und Verschiebe-Modus leben wie Edgar früher wird nicht ersichtlich.

Der Genuss-Hinweis trägt noch etwas sehr Makabres in sich: Edgar wird damit signalisiert, er solle sich nicht beschweren; er sei doch derjenige, der in der privilegierten Situation lebe. Man spürt, dass die Verkäuferin denkt: „Ich schufte hier und zahle für dessen Rente, und dann kommt der Mann hier an, will bedauert werden und auch noch meine Hilfe!“ Der Detektiv ist zurückhaltender; denn er hat von der Rentner-Realität zu viel mitbekommen, um so zu denken. Aber auch er entzieht sich einer Hilfeleistung über die moralische bzw. rechtliche Schiene: Er kriminalisiert Edgar und die Rentner/-innen.

V) GESICHTSPUNKT ‚TÄGLICHE AUFGABEN IN DER RENTENZEIT‘:

Edgar erläutert der Verkäuferin:

„wie das ist, nicht mehr gebraucht zu werden“

„den ganzen Tag die Wand anzustarren“

INTERPRETATION: Edgar beschreibt seinen Alltag mit zwei altbekannten und oft gehörten Worten.

Edgar ist keineswegs ohne tägliche Aufgaben. Er ist in der Wohnung, im Haushalt aktiv und führt diese Arbeit korrekt aus. Jedoch: Es ist der Arbeitsanteil, den seine Frau ihr Leben lang übernommen hatte. Dies kann für einen Mann (und das gilt nicht nur für die Generation Edgar) eine Kränkung bedeuten: Er macht den Job einer Frau / seiner Frau. Selbst wenn er alles ihr zu Liebe in Ehren hält und sorgsam pflegt, ist es nicht die Herausforderung, die er als ‚Mann in Rente‘ sucht.

Damit ist die Frage aufgeworfen, ob Männer sich ihre Tätigkeitsbereiche und Aufgabenmöglichkeiten sowohl privat wie auch beruflich nicht zu eng ziehen. Darf und kann der Umstand, dass in Berufsfeldern und Aufgabenbereichen bisher eine Frauen-Dominanz herrschte, zukünftig noch dazuführen, dass dieser Bereich nicht für Männer angemessen ist? Sind Männer bzgl. ihrer Berufswahl und Aufgabenbestimmung zu traditionell und zu wenig wechselbereit? Was hindert sie daran: das Gefühl, bisherigen männlichen Ansprüchen nicht mehr zu genügen, die Furcht vor einem Männlichkeits-Defizit, der Verlust bisheriger Konkurrenzen und Wertschätzungen, der Mangel an bekannten Aufgabenstellungen und eingeübten Vorgehensweisen, das Wegfallen männlicher Kollegialität? Ist es für Männer schwierig, sich mit Frauen vergleichen zu müssen?

Richtig ist, dass es Frauen mehr Ansehen bringt, aus ihrer Minorisierung heraus neue, Männer dominierte Felder zu erkämpfen, während Männern individuelle Defizite nachgesagt werden, wenn sie aus der geschlechtlichen Machtposition herausfallen und in Frauenfeldern unterkommen. Insofern realisieren die Frauen für sich vorteilhafte Gewinne, während die Männer große individuelle Nachteile empfinden.

„Gebraucht-werden“ bedeutet ‚aktiv sein können für ...‘. Aber dominanter in dieser Formulierung ist die passive Konstruktion von Beteiligung. Sie hat da Bestand, wo die Arbeitsmoral geprägt ist/war von Demut, Duldsamkeit, Durchhaltevermögen etc.

Mit dem Hinweis auf das Wände-Anstarren beschreibt Edgar seine soziale Isolation.

Schnell kann auf diese einfachen Hinweise Edgars mit Schuldzuweisung reagiert werden: »Lieber Edgar, klag‘ nicht, sondern mach was! Du bist selbst verantwortlich für Deine Aktivität. Deine Langeweile hast Du selbst verursacht.«

Aber diese Einstellung, des Glückes Schmied sei man selbst, übersieht gänzlich die soziale Dimension, die Edgar stellvertretend für alle Rentner/-innen darstellt: Es geht um Aufgenommen-sein, um Einbindung, um Wertschätzung, um emotionale Zuwendung.

ARBEITSANREGUNGEN FÜR DIE OBIGEN GESICHTSPUNKTE I) „ARBEIT“, II) „ALTER“, III) „SOZIALE KONTAKTE/BEZIEHUNGEN“, IV) „RENTENZEIT“, V) „TÄGLICHE AUFGABEN IN DER RENTENZEIT“

Fragen, die Sie als Arbeitsaufträge aufnehmen oder zum Bestandteil Ihrer Arbeitsaufträge machen können, finden Sie oben in den Interpretationen.

Ergänzend zu den methodischen Anregungen weiter oben sind hier noch drei interessante Methoden aufgeführt.

Methode ABC

Geben Sie den Männern eine Arbeitsfrage, und bitten Sie die Männer, sie (als Kleingruppe oder Gruppe) mögen so viele Antworten finden, dass sie (fast) alle Buchstaben des Alphabets mit einem Antwort-Stichwort belegen können. Geben Sie Ihnen dazu ein großes Blatt (DIN A3) mit den Buchstaben von A bis Z an die Hand.

Ziel ist, dass nicht schnell und flüchtig die obligatorischen Antworten notiert werden, sondern dass intensiv nachgedacht wird. Dabei entwickeln sich auch individuelle bzw. persönliche Antworten.

Lassen Sie das Plenum die verschiedenen Blätter mit den ABC-Antworten sichten, vergleichen und kommentieren.

Methode Mind map

Wählen Sie für Ihr Arbeitsvorhaben und für Ihre Arbeitsfrage entsprechende Zitate der vier Personen auf. Notieren Sie die Zitate auf Moderationskarten. Bekleben Sie zwei nebeneinander gestellte Pinwände mit beschreibbarem Papier. Darauf heften Sie bitte die beschriebenen Moderationskarten.

Bitten Sie die Männer gemäß der Arbeitsfrage zu den Zitaten Stellung zu nehmen. Dazu soll im Verfahren Mind map gearbeitet werden: Die Stellungnahme wird zum Zitat geschrieben und mit diesem verbunden. Weitere Anschließungen an das Zitat wie an die Stellungnahme sind erwünscht.

Methode Experten-Anhörung (alternativ: Interview)

Wenn sich eine Frage gut im Pro-und-Contra-Stil thematisieren lässt, können Sie den Männern eine „Experten-Anhörung“ vorschlagen.

Zu einem Thema / einer Problematik werden Arbeitsgruppen gebildet und zwar für Pro- wie für Contra-Haltung. Aufgabe der Gruppen ist, eine Experten-Rede von mehreren Minuten (bitte Redezeit vereinbaren) vorzubereiten.

In einer ca. 15-minütigen Gruppenzeit bereiten die Männer ihre Rede und ihren Experten/Redner vor: Argumente, Gegenargumente, Darstellungslinien, Beispiele etc. werden gesammelt, Grafiken erstellt und zu einer Rede zusammengestellt. (Die Zusammenstellung wird auf einem Spickzettel für den Redner und auf einem großen Plakat für das Plenum festgehalten.)

Nach der Vorbereitungszeit wird ein ‚Anhörungssaal‘ hergerichtet (Redner-Pult/-Tisch und gegenüber im Halbkreis die Sitzplätze der Zuhörenden), werden die Plakate für alle Zuhörer sichtbar aufgehängt. Die Redner können nacheinander vortragen, und alle Männer sind als Anhörende verpflichtet.

Während der Pro- und der Contra-Rede sind keine Fragen oder Zwischenrufe erlaubt. Das kann nach beiden Reden erfolgen, und alle sind meldeberechtigt. Die Redner wie auch Mitglieder der Gesamtgruppe dürfen antworten bzw. reagieren.

Alternative: Wenn die Präsentationsform „Rede“ den Männern nicht zusagt, kann die Form „Interview“ gewählt werden, d.h. jeweils ein Journalist/Interviewer und ein Experte / Interviewter sitzen zusammen und erarbeiten das Thema im Frage-Antwort-Stil. Dabei sollte der Interviewer sachlich wie kritisch vorgehen, weshalb er jeweils aus der Gegengruppe stammen sollte: Ist der Experte aus der Pro-Gruppe, gehört der Journalist zur Contra-Gruppe. Im zweiten Interview ist es dann umgekehrt.

Wichtig: Nach den beiden Interviews sind Hörer-Anrufe erwünscht, d.h. aus dem Plenum kommen Rückfragen oder Stellungnahmen.

Sowohl bei der „Experten-Anhörung“ als auch beim „Interview“ entwickelt sich nach einer intensiven Vorbereitung und einer Zuhörphase eine offene Plenumsrunde und ein gemeinsamer Austausch aller Männer.

ZWEI WEITERE THEMEN

1) DER TAGESABLAUF IN DER RENTENPHASE:

Die Filmsequenz:

Der Einstieg (Kapitel 1) regt an,

- in den Tagesrhythmus von Menschen zu reflektieren und
- die Frage anzustoßen, was können Männer bereits heute an ihrem Tagesrhythmus so ändern können, dass sie im Altenteil nicht leer da sitzen.

Der Film zeigt den angekleideten Edgar, der auf seiner Bettseite sitzt. Es ist 09:45 Uhr, was auf zwei Weckern zu erkennen ist. Edgar könnte in den Tag starten, aber er zögert und verzögert, schaut ins stille Zimmer und in die leere Wohnung (Minuten 00:10-01:05).

Um 10:45 Uhr ist – beim laufenden Fernseher - auch der letzte Schluck Kaffee getrunken. Dann den Blumen noch etwas Wasser und die Arbeit ist getan. Was ist jetzt zu tun?

Hintergrund-Information:

„Halb Zehn in Deutschland“ war der Werbe-Slogan für einen kleinen, süßen Pausensnack. Er präsentierte einige Personen aus der Bevölkerung und ihren Pausensnack-Genuss um halb Zehn Uhr vormittags. Eine Hausfrau, einige Schulkinder, einige berufstätige Männer wurden in dem Werbespot gezeigt.

„Viertel vor Zehn bei Edgar“ bzw. „Viertel vor Elf bei Edgar“: Hat bei Edgar der Tag begonnen oder noch nicht? Ist der Tag bereits beendet, weil die meiste Tagesarbeit erledigt ist?

Arbeitsanregungen:

„Wer macht was um Viertel vor Zehn in Deutschland?“ Diese Frage stellen Sie den Männern und bitten die Männer, zum einen verschiedene Generationen und Lebenssituationen durchgehen. Zum anderen erstellt eine Arbeitsgruppe eine Auflistung für Viertel vor Zehn am Abend (21:45 Uhr) und auch hier werden verschiedene Generationen und Lebenssituationen berücksichtigt.

Weitere Fragen, die Sie stellen können:

- „Was passiert um diese Zeit 09:45 Uhr oder 21:45 Uhr bei Menschen, die ihren Tagesablauf nicht mehr an der Berufstätigkeit orientieren müssen?“
- „Welche Vorstellung haben wir männlichen Berufstätigen davon?“
- „Wie wirkt sich unsere Unkenntnis auf unsere Vorstellung vom ‚Rentner-Dasein‘ aus?“
- „Haben wir Männer Vorstellungen von unserem Leben, wenn wir Rentner sein werden?“
- „Wie werden wir als Rentner unsere Tage füllen? Was machen wir außer Arztbesuch, Einkaufen und Kaffee-Trinken?“

2) SPRÜCHE ÜBER DAS RENTNER-DASEIN:

Im Film *Edgar* sind Spannungen zwischen den berufstätigen Personen Verkäuferin und Detektiv und dem Rentner Edgar spürbar. Reflex solcher Spannungen sind manche Sprüche oder Worte, die über die Rentner/innen gesagt werden und mitunter auch von Rentnern. Dann aber in selbstkritischer Perspektive. Beispiele sind:

- ‚Keine Zeit‘ ist das Hauptwort der Rentner.
- „Rentner-Autobahn Fußgängerzone“
- „Rentner-Treff Tchibo“
- „Unruhestand“
- „Rentner-Paradies Mallorca“
- „Abstellgleis“

Hintergrund-Informationen:

In diesen mitunter hämisch eingesetzten Sprüchen und Worten drücken sich Neid, Ängste, Enttäuschungen etc. der Berufstätigen aus. Über den Spott und die Häme suchen sich die oftmals unterdrückten Gefühle ein Ventil.

Insofern ist es gut, die Sprüche und Worte zu thematisieren, damit die Männer ihre Gefühle bzgl. Arbeit, Alter und Rente spüren können und unter Männern thematisieren.

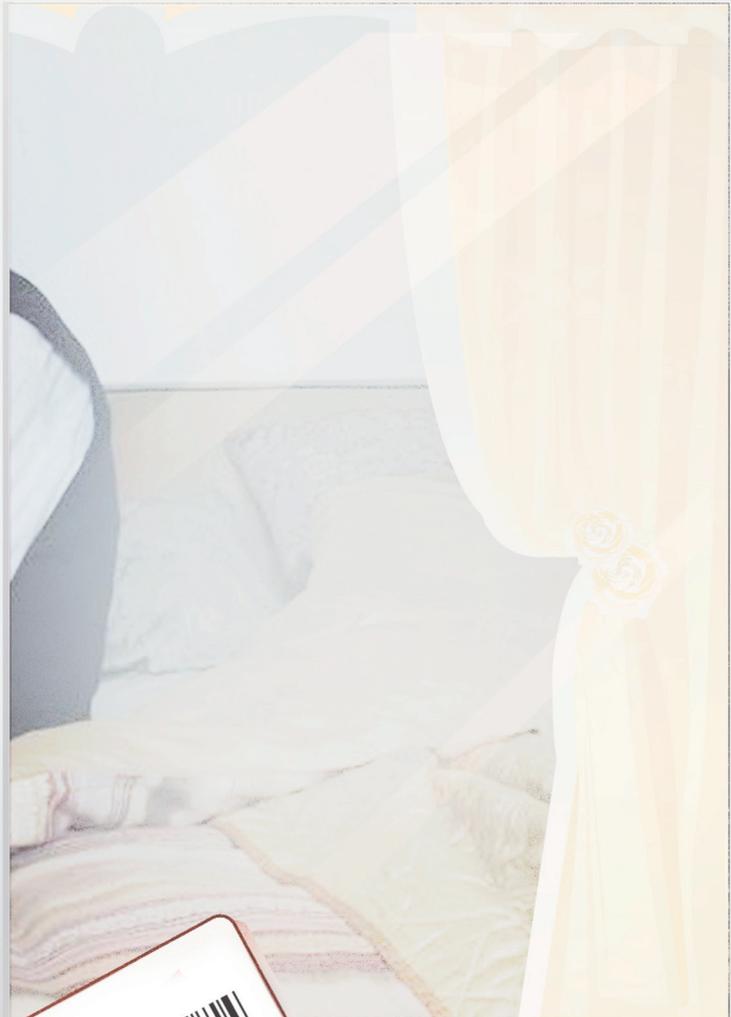
Arbeitsanregungen:

Fragen Sie die Männer nach weiteren Sprüchen oder Wörtern und lassen Sie Ihre Liste ergänzen. Vielleicht sammeln Sie alle Sprüche und Wörter auf einem Flipchart.

Sind zahlreiche Ergänzungen vorgenommen worden, beauftragen Sie die Männer: „Was ist das Tragische, das sich in den Sprüchen oder Worten zeigt?“ bzw. „Welche Probleme zeigt der Spruch oder das Wort an?“ Lassen Sie die Männer dazu auf Moderationskarten Notizen machen. Wichtig: pro Karte nur eine Notiz/Antwort zu einem Spruch oder zu einem Wort.

Erstellen Sie ein ‚Fußboden-Plakat‘, indem auf den Boden die zu jedem Spruch oder Wort gehörigen Antwort-Karten abgelegt werden. Danach lassen Sie die Männer das Fußboden-Plakat sichten. Erbitten Sie nach einiger Zeit aufgrund des Gelesenen/Gesehenen eine persönliche Einschätzung der Männer.

Die Arbeitsaufgabe beginnt locker und ist gut für den Einstieg ins Thema. Aber schnell führt sie auch in die Schwierigkeiten des Rentner-Lebens ein.



Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0)69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0)69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

